

## Seelsorge in der Zeitenwende

Vortrag des evangelischen Militärbischofs Dr. Bernhard Felmberg auf der  
19. Tagung der II. Synode der Nordkirche am 23. November 2023  
in Lübeck-Travemünde

Hohe Synode,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Frau Präses Hillmann,

danke für die Einladung! Danke, dass Sie mir heute Zeit eingeräumt haben.

**Ihr Interesse tut der Militärseelsorge gut** – aber es tut auch Ihnen gut, weil Sie so den Kontakt zu einer Arbeit halten, die die evangelischen Landeskirchen als Gemeinschaftsaufgabe wahrnehmen. Ich bin also heute auch im Auftrag der Evangelischen Nordkirche hier.

Und nicht zuletzt tut Ihr Interesse den Soldatinnen und Soldaten gut, die in Ihren Gemeinden leben. Um ihre Lebenswirklichkeit soll es heute gehen.

**Seit drei Jahren ist die Bundeswehr im Ausnahmezustand.** Erst durch die Corona-Pandemie: Soldatinnen und Soldaten konnten nicht ohne Weiteres ins Homeoffice wechseln. Also wählte man oft den anderen Weg: Sie blieben in ihren dienstlichen Zusammenhängen, aber die privaten Kontaktmöglichkeiten wurden rigoros eingeschränkt. Gerade die Einsatzkontingente waren von der Umwelt völlig abgeschottet, die Quarantäne begann schon Wochen vorher – mit allen Folgen, die das mit vielen Menschen auf engem Raum hat.

Natürlich ging das nicht nur Soldatinnen und Soldaten so. Auch andere Bereiche wie Pflege und Gesundheitswesen befanden sich in dieser und anderen sehr belastenden Situationen. Auch dort waren es Bundeswehrangehörige, die im Rahmen der Aktion „Helfende Hände“ mit angefasst haben: von der Kontaktnachverfolgung im Gesundheitsamt bis zur praktischen Arbeit im Pflegeheim.

Unmittelbar danach war die Hilfe der Bundeswehr bei der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal und in anderen Teilen Westdeutschlands gefordert. Für das System der Streitkräfte und die beteiligten Menschen war das eine weitere Belastung, aber es war richtig, es zu tun.

Der größte Einschnitt unmittelbar vor der Eskalation des Ukraine-Kriegs war das Ende des Afghanistan-Engagements mit einer Evakuierung, die von vielen als katastrophal wahrgenommen wurde und die bei anderen, deren eigener Einsatz in Afghanistan oft schon Jahre zurücklag, noch einmal massiv den Sinn des ganzen Afghanistankrieges in Frage gestellt hat – bis hin zur Retraumatisierung. In knapp 20 Jahren wurden etwa 160.000 deutsche Soldatinnen und Soldaten dort eingesetzt; 150 evangelische Militärgeistliche haben sie begleitet. Wenn wir jetzt das Gefühl haben, der Einsatz sei vom Ende her gescheitert, dann bedeutet das etwas für eine ganze Bundeswehr-Generation. Nein, Afghanistan ist nicht abgeschlossen. Jedenfalls nicht für die Soldaten, die dort waren.

Und in diese Situation nach Pandemie und Afghanistan hinein kommt die „Zeitenwende“. Der Krieg ist nicht nur eine Eventualität, es geht nicht nur um die theoretische

Möglichkeit, dass Russland seine Aggression auch auf NATO-Mitglieder ausweitet und dass auf diese Weise der Fall der Landes- und Bündnisverteidigung eintritt.

Vielmehr wurden jetzt schon Hunderte deutscher Soldatinnen und Soldaten in die NATO-Mitgliedsländer an der Außengrenze des Bündnisses verlegt; faktisch haben wir im Baltikum, in Rumänien, Polen, Slowenien und der Slowakei einen neuen, durchaus belastenden Auslandseinsatz.

- Von Soldatinnen und Soldaten haben wir erfahren, dass Ihre Kinder in der Schule auf den Krieg in der Ukraine angesprochen wurden. Wenn dann Thomas zu Saskia sagt: Dein Vater ist Soldat. Der muss jetzt kämpfen und stirbt dabei – können Sie sich vorstellen, wie es Saskia damit geht. Und auch für die Eltern stellt das eine Herausforderung dar, wenn sie nach Hause kommt und es erzählt. Deshalb war es uns besonders wichtig Taschenkarten zu erstellen. Taschenkarten kennen Soldatinnen und Soldaten. Auf kleinem Raum stehen da alle wichtigen Informationen. Unsere Taschenkarte heißt: Mit Kindern über den Krieg sprechen und stellt Informationen zusammen, die Kinder in ihren Nöten und Sorgen ernst nehmen, sie stabilisieren und aufzeigen, wie Nähe, Zuwendung und Geborgenheit vermittelt werden können.
- Ukrainische Soldaten werden in Deutschland geschult. Das führt oft zu einer großen emotionalen Belastung unserer Soldatinnen und Soldaten. Für die Ausbilderinnen und Ausbilder: Wenn ich zu wenig vermittele, ist das mitunter lebensgefährlich. Der Kontakt bleibt oft bestehen, wenn die Soldaten wieder in der Ukraine sind. Hier bangen Bundeswehrangehörige um das Leben. Militärgeistliche haben mir erzählt, dass Soldaten aus der Ukraine in ihren Andachten und Gottesdiensten waren. Der Segen, der Ihnen dort zugesprochen wurde, kann der letzte gewesen sein, der Ihnen auf der Erde zugesprochen wurde. Das macht etwas mit uns.

Und während Dauer und Ausgang dieses Krieges in der Ukraine noch völlig offen sind, kamen schon wieder neue Herausforderungen wie das Erdbeben in der Türkei, wo die Bundeswehr sofort geholfen hat, oder die Evakuierung europäischer Bürger aus dem Sudan. Andere Ereignisse wie den Ausbruch des Terrors gegen Israel oder das Wiederaufbrechen des Kosovo-Konflikts sind noch zu neu, als dass wir schon wissen, was das für die Bundeswehr bedeutet. Auch deshalb betreffen sie die Menschen in der Bundeswehr, sie machen etwas mit ihnen. Was hören Soldaten, deren Pflicht es ist, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“, wenn von der israelischen Sicherheit als Teil der deutschen Staatsräson die Rede ist?

Was kann, was muss die evangelische Seelsorge in der Bundeswehr in dieser Situation tun?

Wir beschreiben die Tätigkeit der Militärseelsorge mit vier Begriffen:

1. Begleiten
2. Ermutigen
3. Verkündigen
4. Orientieren

Einsatz*begleitung* ist das Erste, was Soldaten brauchen und was wir leisten. Mit den Geistlichen können sie auch über ihre Sorgen sprechen. Das können die großen Fragen von Krieg und Frieden sein oder die menschlichen Probleme im Auslandseinsatz: ein halbes Jahr weg von der Familie, Krankheiten, ein Todesfall im engeren Umfeld, Ärger mit dem Vorgesetzten oder Kameraden. Gut, wenn es da Menschen außerhalb des Militärs gibt, die die Soldaten mit offenen Augen und offenem Herz begleiten!

Zurzeit bin ich in einer guten Lage: Ich kann Ihnen nicht nur aus der Absender-Perspektive berichten, wie das Angebot der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr aussieht, sondern in diesem Herbst konnte ich erste Einblicke in eine repräsentative Studie nehmen, zu der 7000 Soldatinnen und Soldaten befragt wurden.

91 Prozent finden es gut, dass Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger in den Kasernen vor Ort und ansprechbar sind. Das gilt sogar für diejenigen, die den Dienst der Seelsorge bisher nicht in Anspruch genommen haben. Im Einsatzkontext liegt die Zustimmung sogar bei 95 Prozent.

Die Seelsorge für einsatzbelastete Soldatinnen und Soldaten und ihre Familien wird als wichtigstes Angebot der Militärseelsorge erachtet. Ebenfalls als empfehlenswert eingestuft werden Angebote für Familien, Gottesdienste und Andachten im Einsatzkontext, Seelsorge, Beratung und Beichte und Rüstzeiten.

Unsere Seelsorge will Menschen auf der Grundlage des christlichen Glaubens *ermöglichen* (zweites Stichwort), ein selbstbestimmtes und glückliches Leben zu führen. Sie will sie befähigen, Spannungen auszuhalten, ihre Ursachen abzubauen und sich zu bewähren. Dabei wenden wir uns den Menschen und ihren Erfahrungen zu, die im Falle der Soldaten maßgeblich durch die Situation in den Streitkräften geprägt sind. Militärseelsorgearbeit stärkt den Glauben. Zumindest trauen 36 Prozent der Befragten der Militärseelsorge einen wesentlichen Beitrag zur „Stärkung im Glauben“ zu.

Die Kirche Jesu Christi zeichnet sich dadurch aus, dass sie das Evangelium in Wort und Sakrament *verkündigt* (drittes Stichwort). Das staatlich garantierte Recht der Soldatinnen und Soldaten auf ungestörte Religionsausübung und Seelsorge ermöglicht die Verkündigung auch innerhalb der Bundeswehr.

Militärseelsorge heißt auch: Gottesdienst für Kirchenferne. Wir feiern mit den Glücklichen und trösten die Trauernden. Junge Menschen, mehrheitlich Männer, die allermeisten zwischen 20 und 40 nehmen unsere Angebote wahr, feiern mit uns Gottesdienste und Andachten. Ich besuche, visitiere jährlich etwa 10 Militargeistliche. Ich bin froh über die vielfältigen Angebote, die ich dabei sehen darf.

Von Anfang an hat die Militärseelsorge ihre Aufgabe, ethische *Orientierung* zu geben, vor allem durch den Lebenskundlichen Unterricht wahrgenommen (viertes Stichwort). Das ist weder Religionsunterricht noch eine Form der religiösen Praxis, sondern eine berufsethische Qualifizierungsmaßnahme. Die Konzeption beruht auf dem Grundverständnis, dass der freiheitliche und säkulare Staat auf Voraussetzungen angewiesen ist, die er selbst nicht garantieren kann. Durch unsere unabhängigen Geistlichen erteilter Lebenskundlicher Unterricht ist eine wichtige Ergänzung zur Inneren Führung in der Bundeswehr. Er wendet sich an alle Soldatinnen und Soldaten.

Acht von zehn befragten Soldatinnen und Soldaten haben nach eigener Aussage bereits an einem Lebenskundlichen Unterricht teilgenommen. Von ihnen ist die überwiegende Mehrheit mit dem Unterricht zufrieden.

Begleiten, ermutigen, verkündigen und orientieren sind keine Alleinstellungsmerkmale der Seelsorge in der Bundeswehr. Wir alle in der Kirche teilen uns die Verantwortung für diese genuin kirchlichen Aufgaben. Das war 1957 geradezu die Pointe des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Kirchen der EKD: Alles, was zivil machbar ist, sollte in der Bundeswehr zivil geschehen – also auch die Militärseelsorge. Man war überzeugt, dass dies zivile Element den Streitkräften guttut; und diese Überzeugung trägt bis heute.

Längst hat die Bundeswehr gemerkt, wie unverzichtbar diese Art der geistlichen Fürsorge für ihre Angehörigen ist. Und auch die Kirchen haben gelernt, wie wichtig dieses Arbeitsfeld ist. Die Jahre nach der Wiedervereinigung gaben Anlass, noch einmal gründlich nachzudenken, wie wir es gestalten wollen. Man kam zu dem Schluss, dass die alten Regelungen sich bewährt haben, auch wenn manche Wörter dem Zeitgeist der 50er Jahre verhaftet waren, und man hat die Seelsorge in der Bundeswehr im Kirchengesetz von 2004 gemeinsam neu aufgestellt.

Zivile Militärseelsorge bedeutet auch, dass wir selbst keine Pfarrerinnen und Pfarrer ausbilden. Vielmehr leihen wir sie uns von den Landeskirchen aus. Sie wechseln für sechs Jahre (mit Verlängerungs-Option) in den Dienst in der Bundeswehr, bleiben aber Geistliche ihrer entsendenden Kirchen. Die Fluktuation, die das mit sich bringt, ist kirchenpolitisch gewollt: Die Bundeswehr soll kein Staat im Staate sein – und die Militärseelsorge keine Kirche außerhalb der Kirchen.

Wegen dieser Fluktuation sind die Einladung zur Synode und der Blick in einen Saal voller kirchlicher Entscheidungsträger für einen Militärbischof so attraktiv: Wir brauchen Ihr Interesse, weil wir Sie brauchen. Die Gemeinschaftsaufgabe Seelsorge in der Bundeswehr lebt davon, dass Geistliche aus allen Gliedkirchen sich eine Zeit lang in besonderer Weise ihren Gemeindemitgliedern in Uniform zuwenden.

Wir leben in einer Zeit – in einer Zeitenwende – in der wir Aufgaben zu erfüllen haben. Darauf bereiten wir uns vor. Und gleichzeitig bitten wir Gott um Frieden für unser Land und für alle Länder der Welt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.